

27.01.2009

<input type="checkbox"/> Neue Westfälische Zeitung	<input checked="" type="checkbox"/> Herforder Kreisblatt	<input type="checkbox"/> Mindener Tageblatt	Konzert am: 23.01.2009		
<input type="checkbox"/> Lippische Landeszeitung	<input type="checkbox"/> Westfalenblatt	<input type="checkbox"/> Die Glocke	<input type="checkbox"/> Minden	<input checked="" type="checkbox"/> Herford	<input type="checkbox"/> Bad Salzungen
<input type="checkbox"/> Sonstige			<input type="checkbox"/> Detmold	<input type="checkbox"/> Paderborn	

# Bruckners Werke sind ein Fest für die Bläser

## Ignat Solschenizyn dirigiert die 6. Sinfonie – Antoine Tametsi spielt auf Stradivaribratsche

Von Hans-Christoph Schröter

Herford (HK). Ignat Solschenizyn hat als Gastdirigent das letzte Sinfoniekonzert der Nordwestdeutschen Philharmonie geleitet. In Moskau geboren, verbrachte er doch die meiste Zeit seines Lebens in Amerika, weil sein Vater, der berühmte Nobelpreisträger, dort in Verbannung lebte.

In der Fachwelt genießt Ignat Solschenizyn hohes Ansehen als Pianist und Dirigent. Oft schon trat er in dieser Doppelrolle mit Mozartkonzerten auf; diesmal stand jedoch das Bratschenkonzert von Sir William Walton auf dem Programm. Ein Genuss, der selten zu hören ist, da es an Meisterwerken für dieses Instrument mangelt. Doch William Waltons Bratschenkonzert ist ein be-

sonders schöner Vertreter dieses Genres. Und so war die Wirkung nicht erstaunlich: Stille herrschte im Saal, nachdem die letzten Töne verklungen waren und die Stimmung noch im Innern nachschwang.

Einen Großen seines Faches konnte man in diesem Konzert auf seiner 337 Jahre alten Stradivaribratsche erleben: Antoine Tametsi, Preisträger verschiedener bedeutender Wettbewerbe. Sein wundervoller Ton, sein Gefühl für die lyrischen Momente des Konzertes und seine Brillanz in schnellen Passagen überzeugten; zudem war das Zusammenspiel mit dem Orchester sehr gut abgestimmt; bis auf wenige vielleicht zu voll orchestrierte Stellen war die Bratsche gut durchzuhören.

Der Solist drängte sich dabei nie vor, sondern stellte sich ganz in den Dienst des Werkes. Nach langem Beifall gab er noch eine Zugabe, ein meditatives Stück von Bach, das noch einmal seine große

Kunst deutlich machte. Das zweite Werk des Abends war Bruckners ausgedehnte sechste Sinfonie. Eine Stunde Spielzeit verlangt auch

dem Zuhörer einiges ab. Der Dirigent gliederte die einzelnen Abschnitte klar, und so hatte man einen roten Faden, um dem Werk

folgen zu können. Mit Ruhe und Klarheit leitete er das sehr gut aufgelegte Orchester. Dabei steckte Ignat Solschenizyn den Kopf fast gar nicht in die Partitur, sondern es war andersherum: Entspannt bearbeitete er die lyrischen Passagen, bei Steigerungen ging er aus sich heraus, alles jedoch in dezenter Form.

Bruckners Werke sind ein Fest für die Bläser. Dabei war es wohlthuend, dass die Blechbläser es nie mit der Lautstärke übertrieben. Wer Bruckner liebt, erlebte eine durchdachte Interpretation; wer dieses Werk noch nicht kannte, für den war es eine sehr schöne Einführung. Denn das Stück bietet besondere Interpretationsschwierigkeiten, da bis auf das Scherzo die anderen Sätze in mäßigem Tempo daherkommen und sich so nur sehr schwer unterschieden lassen.

Insgesamt war es ein sehr eindrucksvoller Abend, den alle Musiker den Zuhörern boten.



Ignat Solschenizyn, der Sohn des berühmten Nobelpreisträgers, bei den Proben: In der Fachwelt genießt der Dirigent hohes Ansehen. Foto: Winde